



Die Autorin Michaela Kastel schuf mit „Die Sterblichkeit der Seele“ einen düster sibyllinischen Roman und platzierte das Setting mitten in die Wiener Musical-Szene.

Es sind tiefe Abgründe, mit denen Anna kokettiert, um ihren Traum Realität werden zu lassen: Erfolgreich auf einer Musicalbühne zu stehen. Der Weg dorthin ist aber alles andere als einfach. Unerwartet ergattert sie die zweite Besetzung für die weibliche Hauptrolle im neuen Musical „Epica“ und kann sich doch nicht wirklich darüber freuen. Schließlich wäre sie so viel besser geeignet als die erste Besetzung Madeleine, findet Anna. Deshalb kommt es ihr ganz gelegen, dass Maddie unvermutet auf mysteriöse Weise stirbt. Endlich, Annas Chance, zum Greifen nahe – aber ist sie wirklich bereit, auch ihr privates Glück für diese Traum zu opfern, der sie ganz nach oben führen könnte?

Michaela Kastel setzt auch mit „Die Sterblichkeit der Seele“ wieder auf das Geheimnisvolle und Düstere: Umstände und Situationen werden angedeutet, aber nicht näher erklärt, und damit der individuellen Fantasie der Rezipienten/Innen überlassen. Das ist spannend und führt in große Tiefen. Gleichzeitig schöpft der Text aus diesen Innuendos seine Kraft. Die Autorin hat sich dafür nicht nur bei Goethes „Faust“ (I und II) bedient – den Plot ihres 2009 erschienenen Erstlings „Helenas Renaissance“ verarbeitete sie ebenfalls zum Stoff von „Epica“ und kürte ihn damit zum Movens der Handlung. Im Musical mit wahrhaft epischen Dimensionen sucht Mephisto die Welt heim, um Helena zu retten. Dass er dafür ein unschuldiges Mädchen in den Tod treibt, kümmert

ihn nicht. Tatsächlich verschwimmen der Plot des fiktiven Musikstücks und Romangeschehens immer häufiger und enger miteinander. Annas Bühnenpartner Arjen ist von einer kalten, mephistophelischen Präsenz umgeben, die die junge Frau nicht nur Frösteln lässt, sondern auch extrem anziehend findet. Wie der Teufel im Stück scheint Arjen genau zu wissen, was Anna denkt, und es fällt ihr zunehmend schwerer, sich seiner Faszination zu entziehen.

Für „Die Sterblichkeit der Seele“ recherchierte M. Kastel den Probenablauf im Musicalbetrieb. So viel Liebe zum Detail ist begrüßenswert und garantiert tiefe Einblicke in eine faszinierende Materie. Zumal Figuren wie Alex Lavay, der Hauptkomponist von „Epica“, und Dirigent Herbert Kubery zum Spekulieren einladen. Schließlich erinnern ihre Namen nicht von ungefähr an den berühmten Komponisten Silvester Levay oder Regisseur Harald Kupfer. Gleichzeitig frönt die Autorin einem sehr blumigen Schreibstil, der sich gerne und häufig stilisierter Adjektive bedient. Das mag durchaus dem Genre eines einschlägigen Frauenroman-Typs entsprechen, zerzt in Kombination mit den romantischen Substantiven bisweilen aber an der Substanz nicht ganz so blumig-affiner Leser/Innen. Allzu leicht droht der Plot in eine gefühlsselig triviale Richtung abzurutschen, die dem Geschehen an Ausstrahlung nimmt. Diese Tendenzen stehen in merkwürdigem Kontrast zur tiefen Dunkelheit, die die Protagonistin von Anfang an umgibt, und in der sie sich immer weiter verstrickt. Damit spielt sich Anna nicht nur von ihren eigenen Zwängen frei, sondern auch von ihrer Rolle als potentielle Sympathieträgerin: Eifersucht, Selbstzweifel und blinder Ehrgeiz werden immer präsenter und die Entscheidung zwischen Licht und Dunkelheit scheint bereits vor Romanbeginn gefallen.

Kritik:
Veronika Zangl

Gewinnspiel

1x das Buch „Die Sterblichkeit der Seele“

Name, Adresse, sowie Kennwort

„STERBLICHKEIT“ an: mc-m.springer@aon.at

Einsendeschluss:
25. Juli 2017